

Der portugiesischen (und spanischen?) Rasse des Hausrötels gebe ich den Namen:

Phoenicurus ochruros aterrimus subsp. n.

Typus: ♂ 6. 1906 Bellas, Portugal (Coll. Kleinschmidt, Abbildung Berajah Taf. I).

Ueber seltenere und über fragliche Vogelformen meiner Sammlung.

Nach Abschluß von zwei größeren Arbeiten und infolge sonstiger starker Inanspruchnahme komme ich erst jetzt dazu, lange Vorgehabtes auszuführen, nämlich über einige seltenere Subspecies zu berichten, die sich zum größten Teil in der im Jahre 1914 von mir von Herrn Härms erworbenen umfangreichen Collection namentlich asiatischen Materials befanden. Nicht alle konnte ich hier behandeln, da es mir bei einigen wenigen an nötigem Vergleichsmaterial mangelte, das mir aus ausländischen Museen zu beschaffen, die heutigen Verhältnisse unmöglich machten. Dies muß ich darum auf spätere Zeit verschieben. — Wenn mit dieser Arbeit manchmal auch eine Kritik der Ansichten anderer Autoren notwendig verbunden ist, so glaube ich sie auf sorgsame Grundlage gestellt, und alle Form gewahrt zu haben, die jedem ernsten und gewissenhaften Forscher gegenüber vom Kritiker zu verlangen ist. Ein voreiliges Urteilen ohne genügende Unterlagen, Sorgfalt und Kenntnis oder Kritik ohne selbstverständlichen Takt ist schärfstens zu verurteilen.

Chloris chloris bilkevitchi Sar.

Einen Vogel dieser Form kann ich weder in der Färbung noch in der Größe (♂ Flügel 91 mm) von *turkestanica* unterscheiden (Näheres vergl. „Die Ergebnisse meiner zweiten Reise nach Mallorca“).

Carpospiza brachydactyla psammochroa Rehw.

Ein ♂ dieser Art aus W. Persien zeigt die von Reichenow angegebenen Färbungsmerkmale nur zum Teil: Die Oberseite d. h. der Rücken und der Flügel sind etwas heller und weniger

bräunlich, während ich auf der Unterseite keine Unterschiede wahrnehmen kann; der weiße Endfleck des Schwanzes ist bei meinem Stück viel kleiner als bei der Nominatform. Flügel 94 mm. (Ein Exemplar der Nominatform, das ich maß, zeigt 91 mm, sonst anscheinend nicht über 90.)

Passer moabiticus mesopotamicus Sar.

Ein ♂ vom 9. 2. 1904 zeigt keinerlei Färbungseigentümlichkeiten gegenüber moabiticus, weder gelblichen Anflug auf der Unterseite noch einen olivgrünlichen auf dem Bürzel. Die Maße charakterisieren die Form deutlich. Die Flügellänge bei meinem Vogel (68 mm) ist noch größer, als wie sie Hartert in seinen Nachträgen angibt, der Schwanz mißt dagegen nur 53 mm.

Emberiza schoeniclus zarudnyi Härms.

Der Autor beschrieb diesen Rohrammer nach einem am 1. Mai bei Kuldsha im Iligebiet erbeuteten ♂ Exemplar. Hartert erwähnt dies Bd. I. p. XXIII, sah den Vogel aber nicht, ebensowenig Stresemann, der in seiner Avif. Mac. p. 53 von der Form sagt: „Der Färbungsunterschied (den Härms angibt, der Verfasser) beruht aber zweifellos nur auf stärkerer Gefiederabnutzung. Drei mir vom Ili vorliegende Stücke sind typische pallidior.“ Auf die anderen vom Autor genannten Unterschiede geht er garnicht ein und übersieht auch wohl, daß die Form nach dem Autor offenbar nicht am Ili heimatet. Hartert erkennt die Form auch in seinen Zusätzen p. 2076 nicht an; er zählt die von Härms angeführten Unterschiede auf, schreibt dann aber: „Es dürfte sich wohl sicher um pallidior mit starker Gefiederabnutzung handeln.“ Es ist immer bedenklich, über eine Form zu urteilen, ohne sie zu kennen, und so bestehen die Zweifel der genannten Forscher in diesem Falle ganz zu Unrecht, was mir Stresemann, dem ich das jetzt in meiner Kollektion befindliche Stück sandte, bestätigte. Es ist im Gegenteil eine sehr kenntliche Form und Härms' Beschreibung sehr gut. Außer dem Typus besitze ich vom Autor ein zweites Stück. ♀ im April bei Aschabad in Transkaspien erbeutet. Ich gehe nochmals kurz auf die Charakteristika ein: Es ist eine echte schoeniclus Form. Der Schnabel ist sehr fein, kurz und schmal, feiner als

bei *schoeniclus*. Die Oberseite ist auffallend dunkel (natürlich im Vergleich mit der Nominatform aus gleicher Jahreszeit), die Federränder dunkelkastanienbraun, die Mitte ebenfalls dunkler, der Hinterrücken, Bürzel und Oberschwanzdecken desgleichen viel dunkler, die Ränder ganz dunkelgrau, die Fleckung ebenso scharf und dunkel wie auf dem Vorderücken im Gegensatz zu den nur ganz spärlich gefleckten (manchmal fast ungeflechten) bei *schoeniclus*, der Unterschied ist derselbe, eher noch stärker, als bei *Anthus cervina* und *pratensis*. Auch die Schwingenränder und Flügeldecken dunkler. Die Schaftstriche der Unterkörperseiten schärfer gefleckt und viel mehr rotbraun. Der weiße Halskragen (unabhängig von der Präparation!) schmaler und dabei ziemlich stark schwärzlich grau gefleckt. — Das Gesagte gilt vor allem vom ♂, während die Unterschiede beim ♀ weniger auffallend sind, abgesehen von der stärkeren Flankenfleckung. Mit *pallidior* hat die Form garnichts zu tun. Sehr kurzschwänzig.

Flügel ♂ 81, Schwanz 61, Schnabel 0,9 mm

Flügel ♀ 76, Schwanz 60, Schnabel 0,9 mm

Die Brutheimat ist noch unbekannt, nach Härms dürfte sie in Zentralasien liegen.

Ammomanes deserti orientalis Sar.

Ich besitze ein Stück (♂ 19. 5. 1910 Okus-bulak, Buchara) aus Sarudnys Sammlung. Letzterer hatte recht, als er Harterts Annahme der Identität dieser Form mit *parvirostris* widersprach. — Sie steht *fraterculus* viel näher, ist aber von dieser unterschieden durch hellere, schwach grauer Oberseite, der Außenrand der Handschwingen viel weniger rötlich und viel heller; die Unterseite meines Exemplares aber nicht von der von *fraterculus* zu unterscheiden. Schnabel schlanker und länger; Flügel 10,8. Schwanz 6,8 cm (vergl. auch Harterts „Zusätze“).

Galerida cristata vamberyi Härms“.

Der Typus dieser Haubenerchenform wurde am 26. 2. 1900 von Härms in Utsch-Adschi in der Karakumwüste in Transkaspien geschossen (in m. Coll.). Der Autor sammelte noch weitere Exemplare; bei seiner Beschreibung (O. M. Ber. 1907 p. 49—51) lagen ihm jedoch nur mehr 2 Exemplare vor;

die anderen Stücke, die in verschiedene Sammlungen gingen, „glichen diesen beiden aber vollkommen.“ Sie ständen der *cristata caucasica* nahe, und dieser stellt er sie bei seiner Diagnostizierung im Einzelnen gegenüber. Er fand die Form nur in der Karakumsandwüste, während westlich davon gesammelte Vögel z. B. bei Merw, Tedshen und Aschabad, magna seien. — Hartert schien die Form zwischen magna und caucasica zu stehen (Bd. I p. XXVI); in den Zusätzen (p. 2088) geht er näher auf dieselbe ein. Sie sei „äußerst ähnlich iwanowi, aber etwas sandfarbener, weniger gräulich.“ Er nimmt dabei an, „daß alle transcaspischen Haubenlerchen vamberyi sind, iwanowi dagegen auf Turkestan beschränkt ist.“ Er verglich Exemplare von Murgab, Kuschk, Aschabad etc. G. cr. magna wurde aus Ostturkestan beschrieben; Hartert scheinen Stücke aus Ostpersien, Seistan, Pers. Baludschistan und Mesopotamien mit letzterer übereinzustimmen; „ebenso Stücke aus Westpersien!“

Auf die Unterschiede gegenüber caucasica, die sehr stark sind, weshalb ich nicht ganz verstehe, daß Härms seine neue Form gerade jener so ähnlich fand, gehe ich hier nicht nochmals ein, sondern verweise auf des Autors Gegenüberstellung; die Differenzen sind bei Vergleich größer als sie sich aus seiner Beschreibung ergeben. Man vergleiche auch oben zitierte Sätze Härms' betr. Verbreitung. Nun liegt mir aber auch aus der Koll. Härms ein Vogel ebenfalls von Utsch-Adschi, also der typischen Lokalität, vor, vom Autor selbst als magna etikettiert; 2 weitere Exemplare vom Tedshen ebenso; ich kann diese drei nicht vom Typus vamberyi unterscheiden, ebenso wie Hartert alle Vögel von Transkaspien zu dieser Form rechnet, „obgleich Härms Urbeschreibung auf die Serie nicht gut stimmt.“ Ich gebe nach Vergleich Hartert unbedingt Recht und rechne mit ihm alle transcaspischen Haubenlerchen zu Härms' neuer Form.

Jetzt die Frage des Verhältnisses vom vamberyi zu iwanowi. Hartert sagt: „iwanowi äußerst ähnlich aber etwas sandfarbener, weniger gräulich“, während Härms seine vamberyi „Oberseits nicht besonders dunkel, düster grau mit einer sehr schwachen hellbräunlich gelben Beimischung und schwach gefleckt“ nennt, Fleckung schwächer, die Federn der Haube

kürzer und heller, der Schnabel merklich länger und schlanker als bei iwanowi, ferner soll die Färbung der Unterflügeldecken bei den beiden stark verschieden sein. Ich kann in der Färbung der Oberseite, in der Art der Fleckung, der Länge und Form der Haubenfedern, der Färbung der Unterseite und der Unterflügel, der Fleckung des Kropfes durchaus nicht den leisesten Unterschied feststellen gegenüber typischen iwanowi aus W. Turkestan und Ferghana. Die Länge des Schnabels bei 4 iwanowi maß ich mit 17,0, bei 4 vamberyi 17,08—18 mm (beim Typus 18, Härms maß 22!); in der Stärke und Form der Schnäbel vermag ich keinen Unterschied festzustellen. Nach diesen Untersuchungen muß ich *Galerida cristata vamberyi* Härms 1907 als *Synonym* zu *Galerida cristata iwanowi* London 1903 stellen.

Anthus pratensis „enigmaticus Sarudny“.

In den Ornith. Mon. Ber. 1909 p. 56 beschrieb Sarudny Wiesenpieper, die „in der Umgegend von Taschkent, sowie überhaupt im Flußtale der Tschirtschik“ auf dem Durchzuge gesammelt waren und die „offenbar in West-Sibirien brüten“ unter obigem Namen. Es waren 22 Exemplare, von denen bei 19 „der Bürzel und die oberen Schwanzdecken überaus entwickelte zentrale, dunkle Schaftflecke“ zeigten. Er näherte sich hierin *cervina*, und die auffallende Zeichnung sei in allen Kleidern besonders aber im Frühjahrsgefieder bemerkbar; bei den deutschen und westrussischen Vögeln fehle diese Fleckenzeichnung vollständig oder sei undeutlich, „jedenfalls aber bedeutend schwächer entwickelt als bei den am schwächsten gefleckten Vögeln aus dem Flußtale der Tschirtschik.“ In den Maßen kein Unterschied. Der Autor habe die neue Form 1903 und 1904 im westl. Persien in ihren Winterquartieren gefunden, wo „an gleicher Stelle auch *A. p. pratensis* überwintert nebst Uebergängen von beiden.“

Hartert (p. XXVIII) vermerkt nur: „Sie gleichen der Beschreibung nach Stücken von *A. cervina* ohne rote Kehle.“ In der Coll. Härms befinden sich nun 5 Pieper (Umgegend von Taschkent) aus dem Jahre 1910 aus der Sammlung Sarudny, von dessen Hand als *enigmaticus* bezeichnet. Ich habe sie mit großem Material verglichen und kann auch nicht die

allergeringsten Unterschiede gegenüber typischen *pratensis* herausfinden, weder in der Färbung, noch in der Zeichnung. Mit *cervina* haben sie gar nichts zu tun, weder in den Schwingenverhältnissen noch in der Art und Ausbreitung der Fleckung. Aehnliche Bürzel- etc. Fleckungsverhältnisse wie bei zweien dieser „enigmaticus“ kommen häufig bei *pratensis* vor; bei keinem auch nur annähernd so stark wie bei den schwächst gefleckten *cervina*; ich konnte nicht ein Exemplar der Turkestaner mit Sicherheit oder nur Wahrscheinlichkeit aus der Serie typischer *pratensis* herausgreifen. *Anthus pratensis enigmaticus* Sarudny ist *Synonym* zur *Nominatform* des *Wiesensepiepers*.

Anthus spinoletta „härmsi Sarudny“.

Weiterhin beschrieb Sarudny in den O. M. Ber. 1909 p. 38—41 eine neue Form des Wasserpiepers unter dem Namen *A. japonicus härmsi*. Er schoß die drei Exemplare, auf die er seine neue Form gründete, im Dezember 1908 ebenfalls bei Taschkent im Tale der Tschirtschik. Er hielt sie zuerst für *japonicus*; von diesem soll sie sich aber durch geringere Größe unterscheiden, außerdem seien auch unterschiedliche Färbungsmerkmale wahrzunehmen. „Möglich, daß diese Form irgendwo im Norden des westl. Sibiriens brütet.“ — Hartert (XXIX) weist nur auf die Angabe Sarudnys hin, kannte den Vogel aber nicht aus eigener Anschauung. Als er mich vergangenes Frühjahr aufsuchte, sah er sich die Vögel aus der Coll. Härms (von Sarudny etikettiert) bei mir an; er bat mich kürzlich um genauere Angabe für seinen Nachtrag; ich hatte nun gerade diese Arbeit hier vor, auch noch nicht genügendes Vergleichsmaterial, sodaß ich ihn auf das Erscheinen dieser Zeilen vertrösten mußte. — Mir liegen 4 Exemplare vor, bei Taschkent in dem Jahre 1910—1911 gesammelt und 2 typische *japonicus* von Shinano. Zunächst nun die Maße. Sarudny sagt: „Mich vorläufig nur auf die geringe Größe stützend, halte ich die Vögel für Vertreter einer gesonderten Form des japanischen Piepers . . .“ Er gibt an: Flügel ♂ 85,7—86—87, Schwanz 65,4—65,5—67, Hinterzehe 7,9—7,4—7,6, Nagel der Hinterzehe 9,5—9,4—9,4 mm. — *japonicus* konnte er nicht vergleichen; Maße für diesen führt Taczanowski

an: Flügel ♂ 90,91, Hinterzehe 10, Nagel 12—10,5 ♀ Flügel 86,87,90, Hinterzehe 10, Nagel 11—12—13; ferner noch 2 fraglichen Geschlechts (wohl ♀♀), Flügel 86, Hinterzehe 10, Nagel 11 und 12. — Berezowski und Bianchi gaben für 2 Vögel an: Flügel 90—90, Schwanz 72 und 73 (offenbar nach anderer Methode gemessen). — Ich messe: Flügel ♂ 87, ♀ 86, Hinterzehe ♂♀ 9, Nagel ♂ 12, ♀ 11, Schwanz ♂ 61, ♀ 59.

Danach wären die Maße für japonicus Flügel ♂ 87—91, ♀ 86—90, Schwanz ♂ (1) 61, ♀ (1) 59, Hinterzehe ♂♀ 9—10, Nagel ♂ 10, 5—12, ♀ 11—13. Ich messe härmsi: Flügel ♂ 89,91, ♀ 81,84, Hinterzehe ♂ 8,9, ♀ 8,8, Nagel ♂ 10,11, ♀ 12,11, Schwanz ♂ 62,63, ♀ 59,59. Danach härmsi: Flügel ♂ 86 (85,7) bis 91, ♀ 81—84, Schwanz ♂ 62—67, ♀ 59, Hinterzehe ♂ 7,4—9, ♀ 8, Nagel ♂ 9,4—11, ♀ 11 und 12. Hartert gibt leider keine Maße für den Japaner an, sagt aber, daß pensilvanicus mit Flügel von 81—89 kleiner als jener sei. — Aus den obigen Maßen läßt sich wenig sagen, da die jedesmaligen wenigen Stücke auch noch von verschiedenen Autoren gemessen wurden, und ob in allen Fällen die Geschlechtsangaben stimmen? Auf die Maße von Hinterzehe und Nagel kann kein besonderes Gewicht gelegt werden, da diese bei allen Formen ziemlich unregelmäßig schwanken; die festgestellten Flügelmaße der ♂♂ beider Formen decken sich, die der ♀♀ scheinen allerdings zu differieren, aber auch diesem darf man m. E. keine weitere Bedeutung beimessen, da wir die Variationsbreite beider Geschlechter noch nicht kennen und mir die richtige Geschlechtsbestimmung der von Taczanowski mit 90 angegebenen ♀ fraglich scheint. — Was weiter die Färbung und Zeichnung anlangt, so beschreibt diese der Autor zwar sehr eingehend, konnte sie aber nicht aus eigener Anschauung der von japonicus gegenüberstellen, legt auch nach seinen eigenen Worten vorläufig kein besonderes Gewicht auf eine diesbezgl. Unterscheidungsmöglichkeit. Von meinen Vögeln stammen je 2 aus Anfang November und Ende April, also Herbst- und Frühjahrskleid. In der Färbung und Zeichnung stimmen diese alle mit dem Japaner vollkommen überein (und mit Harterts Beschreibung); ich sehe mich daher veranlaßt, *A. jap. härmsi* Sar. als Synonym zu *A. sp. japonicus* Temm. & Schl. zu stellen. — Leider war es mir nicht

möglich, den Typus von *A. spinoletta borealis* Hesse aus dem Berliner Museum zu entleihen, da eine Uebersendung des Balges „bei den russischen Verhältnissen im Rheinland“, Herrn Stresemann mit Recht zu bedenklich schien. Hartert hält diese, nach einem Oktobervogel beschriebene Subspecies aber für eine kenntliche Form, sie wird also mit *japonicus-härmsi* nichts zu tun haben.

Motacilla flava raddei Härms.

Hartert hält im I. Bd. p. XXIX Anm. 8 die von Härms (O. M. B. 1909 p. 2) beschriebene Schafstelze für ein Synonym von *superciliaris* A. E. Brehm (Journ. f. O. 1854 p. 74), letztere vor der Neubeschreibung für eine Aberration (daher Synonym) von *feldegg* (*melanocephala*). Mir liegt der Typus mit 3 weiteren Exemplaren vor, von denen Härms noch zwei auf der Etikette als Typus bezeichnet, die aber, da sie ein anderes Datum und Fundort als vom Autor in seiner Beschreibung für den Typus angegeben tragen, als Cotypen zu gelten haben. Von ihnen 2 Mai-Vögel von Aschabad, ein Mai-, ein Aprilvogel von Sarepta, Südrußland, alle ♂♂. Sie stimmen alle ganz überein im Rahmen der normalen Variationsbreite der Oberkopffärbung. Mit *feldegg* haben sie nichts zu tun, helleren Oberkopf, weißes Kinn und Halsseiten, breiten weißen Superciliarstreif vor und hinter dem Auge. ebenso verschieden ist sie aber auch von der östlichen Form *melanogriseus*: der Oberkopf ist heller, das dunkelste Stück ist kaum so dunkel als das hellste meiner Serie von letzterer Form, und zu dem dunklen Oberkopf kontrastiert stark der hellgraue Nacken, wie ihn *melanogriseus* nie zeigt. Die Ohrdecken sind viel heller schwarz grau. Kinn und Kehle stärker weiß, ebenfalls dieser Form gegenüber ausgezeichnet durch den sehr starken und gleichmäßig ausgebildeten Augestreif. Oberseite etwas heller. Weiße Augestreifen kommen bei allen Formen vereinzelt vor, die sie typisch nicht besitzen, und ebenso umgekehrt, aber dann fast nie in voller starker Ausprägung, sondern nur mehr oder weniger angedeutet. Bei den *raddei* Exemplaren sind sie aber ganz gleichmäßig und sehr stark ausgebildet, wohl sicher keine Aberration, namentlich nicht in Verbindung mit dem anderen Merkmal. Es fragt

sich nun, wie verhält sich *raddei* zu *superciliaris* Br. und *kaleniczenkii* Kryn.? Ersterer Name wurde von Brehm einem Zugvogel von Chartum gegeben. Härms sagt in der Beschreibung seiner Form: „Mit *M. fl. superciliaris* (A. E. Brehm) hat diese Form nichts gemein.“ Hartert dagegen (Bd. I.) „Mit dieser (Härms')-Beschreibung stimmt der Typus von A. E. Brehms *superciliaris* (*paradoxus* C. L. Brehm) überein. Wenn diese Form also wirklich ein besonderes Brutgebiet inne hat (untere Wolga), muß sie demnach *M. fl. superciliaris* heißen. Ich hielt sie für eine Aberration.“ Hartert geht nun auf die Verbreitung der *feldegg* und *melanogriseus* in seinen Zusätzen (p. 2098) näher ein und berichtigt die früheren Angaben. Die letztgenannte Form nistet danach von Turkestan bis in die Wolgasteppen. Er setzt nun an Stelle des Namens *melanogriseus* den Namen *kaleniczenkii* (typ. Lokalität hierfür die Krim), fügt aber bei, daß „dadurch allerdings noch nicht bewiesen ist, welche Form die Krim bewohnt“. Sowohl deswegen wie auch, weil die Deutung der Abbildung und zum Teil auch des Textes mir durchaus nicht beweisend scheint (hat *kal.* nicht auch einen *Superciliar*streifen?), halte ich diese Namensänderung bis zur Klärung dieser Fragen für nicht angängig, jedenfalls nicht notwendig. — Brehm schreibt nun an der zitierten Stelle: „. außerdem fand ich bei Chartum unter *B. melanocephalus* einen höchst merkwürdigen Vogel, der wohl den *Budytes* in höchster Ausführung zeigt: *B. superciliaris nobis* mit weißem Streifen über den Augen.“ Hartert lag dieser Vogel vor, als er seine Bemerkung schrieb, nicht aber *raddei*. Ich glaube bestimmt nicht, daß sie identisch sind, *superciliaris* wird tatsächlich eine streifige *melanocephalus* sein, mit der *raddei* nichts zu tun hat in Hinsicht auf die anderen Merkmale des viel helleren Kopfes, der Kehlzeichnung etc. Keinesfalls ist es gerechtfertigt, sie zu synonymieren, bevor die Vögel miteinander verglichen sind.

Wie ist es nun mit *kaleniczenkii*? Sie wurde von der Krim beschrieben. — *melanogriseus* brütet nach Hartert in den Wolgasteppen; meine typischen Exemplare stammen aus dem Ilgebiet und vom April und Anfang Mai aus Transkaspien (Aschabad). — Der Typus von *raddei* wurde am

15. Mai ebenfalls bei Aschabad erbeutet, ein weiteres Stück desgleichen und, wie bereits gesagt, zwei Cotypen im April und Mai bei Sarepta an der Wolga. Ob nun melanogriseus wirklich in den Wolgasteppen brütet? Dann wären die transkaspischen also nur Zugvögel und ebenso raddei in der Sarepta-Gegend. Wo heimatet dann raddei, südlich der Zuggegend (Sarepta) wohl nicht? Oder ist die Angabe vom Brüten der melanogriseus in der Wolganiederung doch irrig und dies die Heimat von raddei? Ich möchte das fast annehmen. Solange diese Fragen nicht geklärt sind, läßt sich auch über eine evtl. Synonymie nichts aussagen, und bis dahin muß jedenfalls der Name raddei bestehen bleiben, der von Härms einer sehr guten Form gegeben wurde.

Budytes citreola werae Buturl.

Nach Buturlin soll sich diese sibirisch-ostrossische Form durch geringere Flügellänge unterscheiden; nach ihm citreola 87—92 (selten 85), werae (3 Stück) 77,5 bis 82; nach Hartert citreola 82—88 („ein Riese aus Kobdo 91 mm“). — Aus Sarudnys Sammlung besitze ich nun einen Vogel, als werae bezeichnet, ♂ 23. 3. 1910 bei Taschkent erbeutet, der eine Flügellänge von 90 (!) mm aufweist, während 3 citreola meiner Coll. 84,85,86 messen. — Weiteres, sicheres Brutmaterial aus dem werae Gebiet muß zeigen, ob sich diese Form bestätigt, mir scheint sie sehr fraglich.

Certhia familiaris persica Sar. & Loud.

Die Form ist oberseits kaum dunkler als macrodactyla, aber rostfarbener, ebenso die Flügelbinden, unterseits so hell wie die Nominatform. Die mittleren Steuerfedern zeigen am Grunde dunkle Querflecke, die aber höchstens $\frac{1}{3}$ der Federbreite ausmachen und nach der Spitze zu zu immer kürzeren Querflecken werden, sodaß von eigentlicher Bänderung kaum gesprochen werden kann. Solche Zeichnung findet sich auch zuweilen bei allen anderen europ. Baumläuferformen. — Während diese Rasse gut unterscheidbar ist, vermag ich die von Reichenow beschriebene portugiesische Form des Gartenbaumläufers, *Certhia brachydactyla lusitanica* Rchw. (ein Exemplar in meiner Sammlung) durchaus nicht von ultramontana zu trennen.

Sitta tephronota tephronota Sh.

Drei Junistücke m. Coll. aus der Umgebung von Taschkent zeigen folgende Maße:

Flügel ♂ 90,93, Schwanz 52,51, Lauf 23,22, Schnabel 25,25,5.
Flügel ♀ 90, Schwanz 53, Lauf 23, Schnabel 20.

Der kürzeste Schnabel (20) stimmt in der Länge ganz überein mit dem Normaltyp von *neumayer neumayer*, der bis 22 geht, ist aber klobiger.

Sitta tephronota dresseri Sar. & But.

Diese Form ist die größte aller Kleiber. Ich besitze den Cotypus Sarudnys ex. Coll. Härms. Sie ist eine vergrößerte Ausgabe von *tephronota*, von ihr in der Färbung nur durch etwas hellere Oberseite unterschieden. Der etwas größere Augestreif entspricht ganz der bedeutenderen Größe, stimmt sonst in der Form und Ausdehnung ganz überein. — Harterts Maßangaben sind zu gering: Flügel ♂ 98 (etwas abgerieben), Schwanz 52 (desgl.), Lauf 22, Schnabel 26,5.

Sitta neumayer rupicola Blanf.

Hartert sagt gegenüber *neumayer* „dunkler“. Dem kann ich nicht beipflichten. Mir liegt der Cotypus (♂) von *parva* But. vor, der synonym zu *rupicola* ist. Sie ist heller ober- und unterseits als *neumayer neumayer*. Flügel 79, Schnabel 21, feiner als bei letzterer, Schwanz nur 45, Lauf 20. Augestreif ganz wie bei *neumayer*.

Sitta neumayer tschitscherini Sar.

Auch ein Cotypus dieser Form liegt mir vor. Seine im I. Bande p. 339 gemachten Angaben hat Hartert bereits in seinem Nachtrage berichtigt. Der Augestreif ist auffallend reduziert, schmal und kurz. Die Oberseite auffallend lichtgrau mit einem rahmfarbenen Hauch, viel heller noch als *rupicola*. Flügel ♂ 77 (n. Hartert 63—75), Schwanz 43, Lauf 21, Schnabel 20,5, schmal wie bei *rupicola*.

Wie aus meiner Nomenclatur hervorgeht, stimme ich Harterts Einteilung nicht bei. Ich sehe hier von seiner Zusammenstellung im I. Bande ab, da er dieselbe in seinem Nachtrage berichtigte, und beschäftige mich hier also nur mit diesem. Er trennt (p. 2107) die Felsenkleiber in den

Formenkreis *rupicola* und *neumayer*, stellt zu Ersterem die Nominatform und *tshitscherini*, zu zweitem *tephronota*, *dresseri* etc. Erster Formenkreis bestehe aus zwei kleineren, letzterer aus einer Reihe größerer Formen; weitere Merkmale nennt er nicht. Diese Einteilung, allein nach der Größe, scheint mir nicht angängig; bestehende andere Unterschiede sind ganz außer acht gelassen, und gerade diese weisen einen ganz anderen Weg. Zwei Merkmale sind so charakteristisch, daß sich daraus eine Gruppierung ganz von selbst ergibt: Schnabelform und Form und Verlauf des Augenstreifens. Gruppiert man hiernach, so stimmt damit auch die geogr. Verbreitung aufs Beste. Ich teile also die Felsenkleiber in den Formenkreis *tephronota* und *neumayer*. Die Formen ersterer zeigen starke „klobige“ Schnäbel und einen breiten, lang ausgedehnten Augen-Nackenstreif, der bis auf die Schultern in ganzer Breite herabreicht, die letzteren einen viel feineren, schlankeren Schnabel und einen im ganzen Verlaufe schmalen Augen-Nackenstreif, der an die Schulter entweder gar nicht heranreicht oder hier undeutlich wird. Auch der ganze Federcharakter ist ein anderer. — Ich glaube, daß jeder, der die Formen nebeneinander vergleicht bzw. Exemplare derselben wahllos nebeneinander legt und dann deren Scheidung nach den angegebenen zwei Merkmalen vornimmt, meiner Auffassung beitreten wird, während eine Gruppierung nur nach der Größe scharf geschiedene Charaktere verwischen läßt.

Die Diagnostik und geogr. Verbreitung ist kurz folgende:

- | | | |
|---|---|---|
| Schnabel klobig,
Augenstreif breit
und lang.
Groß. | } | a) <i>Sitta tephronota tephronota</i> Sh.: dunkel, klein; östl. Form: südl. Turkestan, Afghanistan, Ost- u. Nord-Persien.
b) <i>Sitta tephronota dresseri</i> Sar. & But.: heller, groß; westl. Form: S.-W.-Persien.
c)*) <i>Sitta tephronota obscura</i> Sar. & Loud.: dunkler, kleiner als a); Central- u. N.-W.-Persien. |
|---|---|---|

*) Anm. *S. teph. iranica* But. kenne ich nicht. Aus Ferghana beschrieben. Soll kleiner sein und schlankeren Schnabel besitzen. Vergl. auch Hartert p. 2108.

- Schnabel fein,
Augenstreif schmal
und kürzer.
Kleiner.
- a) *Sitta neumayer neumayer* Michah.: dunkel, Flügel 77—83; S.-O.-Europa.
 - b) *Sitta neumayer Zarudnyi* But.: heller(?), kleiner, 75—80, Kl.-Asien.
 - c) *Sitta neumayer rupicola* Blanf.: heller, klein, Schnabel sehr schmal. Transkaukasien, N.-Persien, Armenien.
 - d) *Sitta neumayer tschitscherini* Sar.: noch heller, noch kleiner, Schnabel sehr schmal. W. u. S.-Persien.

Parus maior bokharensis Licht.

Parus maior iliensis Sar. & Bilk.

Parus maior dzungaricus Sar. & Bilk.

Parus maior turkestanicus Sar. & Loud.

Letztgenannte Form wurde aus der „Dsungarei, dem Semiretschje und Syr Darjagebiet“ 1905 beschrieben. Hartert und Laubmann beschränken die typische Gegend auf die Dsungarei. Dem kann ich nicht beipflichten, denn Sarudny (u. Härms) sagen (O. M. Ber. 1913 p. 141) ausdrücklich, daß der Vergleich einer Serie von Kohlmeisen „aus der Umgebung der Stadt Buchara die vollkommene Identität von *P. bokh. turkestanicus* (= *P. cinereus ferghanensis* But.) mit *P. bokharensis* Licht. beweist“, und Sarudny selbst mit Bilkewitsch benannten 1912 die Meise der Dsungarei *P. bokh. dzungaricus* und die des Iligebietes (Semiretschje) als *iliensis*, m. M. ein Beweis, daß diese Gebiete nicht als die typische Lokalität von *turkestanicus* betrachtet werden können. — Die Vögel aus der Dsungarei sollen sich nun von *bokharensis* durch „die blasse Färbung des Rückens und der Bauchseiten und noch massiveren Schnabel als bei *iliensis*“ unterscheiden; die Form wurde nach nur drei Exemplaren benannt, einer für derartige Differenzen viel zu geringen Zahl. — Die Kohlmeise des Iligebietes unterscheidet sich nach Sarudny und Härms und Hartert durch „lichtere Färbung der Oberseite und in der Regel auch hellere Bauchseiten“ und meist massigeren Schnabel von *ferghanensis* und von *bokharensis* durch nur eine Idee mehr bläulichgraue Oberseite etc. Ich untersuchte 7 Ili-Vögel und stimme dem eben Gesagten bei; die Unterschiede sind nicht groß, aber doch bei genauem Vergleich deutlich, namentlich sind bei *iliensis* auch die hellen Ränder der Flügel-

federn breiter. Die Oberseitenfärbung variiert bei beiden Formen von einem helleren zu einem dunkleren Extrem, sodaß man nur gleiche Stufen gegenüberstellen darf. *dzungaricus* soll sich nun von *iliensis* nur durch stärkeren Schnabel unterscheiden, während gleiche Färbungsunterschiede beider gegenüber *bokharensis* bzw. *ferghanensis* aufgezählt werden; ich glaube mit aller Bestimmtheit gerade in Anbetracht des einzigen Unterschiedes in der Schnabelstärke, die so außerordentlich variiert und außerdem nach 3 Stücken angegeben ist, diese beiden Formen als identisch ansehen zu müssen; in diesem Falle hätte *iliensis* die Priorität vor *dzungaricus* (Laubmann in litt.: die Formen wurden auf derselben Seite derselben Zeitschrift — *Mess. ornith.* 1912 p. 132 russ. — benannt). —

Als typische Lokalität für *turkestanicus* 1905 kann danach nur mehr das Syr-Darja-Gebiet angesehen werden, und zwar das Gebiet des unteren Syr-Darja, das nicht von *bokharensis* Licht. 1823 bewohnt wird; Sarudny und Härms (s. oben) setzten selbst *ferghanensis* = *turkestanicus*, irrten nur, indem sie sie auch = *bokharensis* setzten. — Die Verbreitung, die Hartert für *bokharensis* angibt, ist wörtlich (hinzukommt nur „Ebenen von Buchara“) dieselbe, die Sarudny (O. M. Ber. 1913 p. 142) für seine neue P. b. *panderi* nennt, die also natürlich synonym zu ersterer ist. Harterts typ. Lokalitätsangabe „Transkaspien“ für *panderi* ist ungenau. —

Der Kohlmeise dieses Syr-Darja-Gebietes (das Alai-Gebirge wird von derselben Form bewohnt) gab Buturlin 1912 den Namen *P. cinereus ferghanensis* (= *P. maior ferghanensis*); dieser Name ist also *synonym* zu *P. m. turkestanicus* Sar. & Loud. 1905, und hinfort muß diese Kohlmeisenform letzteren Namen tragen. — Eine kurze nomenclatorische Uebersicht:

- 1) *P. m. turkestanicus* 1905: Dsungarei, Semiretschje, Syr-Darja-Gebiet
- 2) *P. m. iliensis* 1912: — „ —
- 3) *P. m. dzungaricus* 1912: „ — —
- 4) *P. m. ferghanensis* 1912: — — „
- 5) *P. m. bokharensis* 1823: Buchara etc.
- 6) *P. m. panderi* 1913: „ „

Synonyma: ?3) zu 2), 4) zu 1), 6) zu 5).

Nun möchte ich noch einige Worte sagen über die Stellung von *turkestanicus* gegenüber *bokharensis*: Hartert

schreibt von ersterer (bei ihm *ferghanensis* genannt) „Oberseite etwas, aber sehr unbedeutend dunkler grau, Schnabel und Flügel wenig größer. Flügel von 4 ♂♂ 70—73 (nach Sarudny 67—75,4), von 2 ♀♀ (? beide richtig seziert) 69—72 (nach Sarudny 65—72,2 mm)“. Laubmann gibt an (Abhlg. K. B. Akad. d. Wissensch. Bd. XXVI. 1913 p. 74): 6 ♂♂ 72—76,5, 5 ♀♀ 67—70. Ich messe ♂ bis 75, ♀ bis 71 (Sarudnys Maße sind stets zu gering). Danach also ♂ (? 67) 70—76, ♀ etwa 66—72. — *bokharensis* nach Hartert 3 ♂♂ 66—71,5 (nach Sarudny und Härms 64,5—70), ♀ nach letzterem 62—66,5; ich messe ♂ ? 70. Diese Form also etwa ♂ 66—71,5, ♀ ?. Nach diesen Angaben (die Anzahl der untersuchten Exemplare ist allerdings zu gering, um Sicheres sagen zu können) wäre die Variationsbreite beider Geschlechter bei den Formen je etwa 6 mm und ebenso der Unterschied der jedesmaligen Geschlechter der beiden Formen gegeneinander auch 6 mm. — Die Differenzen der Färbung sind so minimal bei den wenigen Stücken (vergl. oben, was Hartert darüber sagt), daß sie bei größerem Material vielleicht ganz verschwinden, sodaß nur ein Größenunterschied in der Flügellänge übrig bliebe, der ja zu bestehen scheint. In den Schwanz- und Schnabelmaßen fand ich keinen Unterschied. — So weit hatte ich meine Ergebnisse niedergeschrieben und ging dann erst, um möglichst unbeeinflusst zu sein, an das Studium der Arbeit Laubmanns „P. *bokharensis* Licht. und seine geogr. Formen in Turkestan“ (Verhandl. O. Ges. B. XI), von der der Verfasser mir liebenswürdigerweise ein Separat sandte. Die Arbeit enthält eine sehr gute Uebersicht der verworrenen Litteraturverhältnisse und eine eingehende Kritik der einzelnen aufgestellten Formen. Ich kann mich Laubmanns Ergebnissen nicht anschließen, kann aber nicht einzeln unsere Ansichten gegenüberstellen, um Wiederholungen zu vermeiden und Raum zu sparen. Das Wesentliche ist oben gesagt. Nur auf eins muß ich noch eingehen: p. 271 sagt Laubmann, es widerspräche den einfachsten Nomenclaturregeln, „die beiden in der Originalbeschreibung für *turkestanicus* angeführten Lokalitäten einfach für je eine der neuen Formen in Anspruch zu nehmen“, wie Sarudny und Bilkewitsch es in ihrer Arbeit getan hätten, und es sei „ohne Zweifel unzulässig, den alten

Namen *turkestanicus* nun einfach für eine andere Lokalform in Anwendung bringen zu wollen, die in einem Gebiet vorkommt, das in der Originalbeschreibung von Sarudny und Loudon überhaupt nicht genannt worden ist“. Es ist mir unverständlich, was Laubmann hiermit sagen will. Beide Vorwürfe treffen ja gar nicht zu, wie aus des Autors eigenen Angaben bzw. Zitaten (p. 262 unten) hervorgeht: Sarudny und Loudon gaben als Verbreitungsgebiet für ihre *turkestanicus* „das Dsungarei-, Semiretschje- und *Syr-Darja-Gebiet*“ an; darauf trennten Sar. und Bilk. die Vögel der Dsungarei als *dzungaricus* und die des Semiretschjegebietes als *iliensis* ab, ein durchaus zulässiges Verfahren; *turkestanicus* beschränkten sie gleichzeitig, ebenso zulässigerweise, auf das dritte in der Originalbeschreibung ja genannte — was Laubmann also offenbar übersehen haben muß — Gebiet, das des *Syr-Darja*. Hierauf beruhen unsere widersprechenden Resultate, die ich oben gab und die sich mit denen Sarudnys und Bilkewitschs wesentlich decken.

Parus maior „caspius Sarudny & Loudon“.

Die Autoren sagen von dieser Kohlmeise (O. M. Ber. 1905 p. 109) in der Beschreibung schon selbst: „Möglich, daß diese Form nicht wert erscheint, abgeteilt zu werden.“ Hartert zieht sie als Synonym zu *P. m. blanfordi* Praz. — Mir liegt ein Cotypus der Form vom 26. 10. 1903 vor, der sich in keiner Weise unterscheiden läßt; ich gebe Hartert mit der Einziehung vollkommen Recht, wie es sich ja auch schon eigentlich allein aus dem angegebenen Verbreitungsgebiet ergibt! — *blanfordi* mißt übrigens — wenn die Geschlechtsbestimmung meines Balges (♂) stimmt, von Flügellänge 72 an, nicht, wie Hartert angibt, von 75.

Parus maior „zagrossiensis Sarudny & Loudon“.

Die Beschreibung dieser Form findet sich in den O. M. Ber. 1905 p. 108, ich verweise auf diese. Typische Lokalität das Zagrossgebirge in S. W. Persien. Hartert hält sie (Bd. I. p. XXXII) nach Mitteilung Hellmayrs für verschieden, ebenso Sarudny und Tschusi (J. f. O. 1911 p. 236) ohne Angabe der Unterschiede. Hartert nennt sie dann in seinen Zusätzen (p. 2109) „anscheinend blasser, heller als *blanfordi*“. — Ich un-

tersuchte einen *Cotypus Sarudnys* von Gamdalkal: von den angegebenen Unterschieden vermag ich nur insoweit zum Teil etwas zu bemerken, wenn man die Vögel, wie die Autoren der Form es taten, mit der Nominatform vergleicht, dagegen nicht im Vergleich mit Exemplaren von *blanfordi*, mit denen der *Cotypus* vollständig übereinstimmt. Ich halte *zagrossiensis* für ein glattes *Synonym von blanfordi*.

Infolge eines Druckfehlers erhielt diese Form in der Originalbeschreibung den Namen *zagrossiensis*; der Autor gab ihr den Namen nach dem Fundort „Zagrossgebirge“. Verschiedene Autoren weisen auf diesen Druckfehler hin, halten sich aber auf Grund des Prioritätsgesetzes für verpflichtet, den sinnlosen Druckfehler zu verewigen und dem Vogel weiter den sinnlosen Namen *zagrossiensis* zu geben. Einen solchen sinnlosen Unfug — ich kann das leider nicht anders bezeichnen — mache ich nicht mit. Das Gesetz ist von vernünftigen Männern aus guten Gründen aufgestellt worden, deshalb kann es aber unmöglich als einfach allmächtig von denselben Männern angesehen werden, auch wenn es im nicht vorhergesehenen Einzelfalle zu ganz unbeabsichtigten, grotesken Sinnlosigkeiten führt. Ist das Wissenschaft oder Humbug?! — Wenn jemand einen Irrtum begeht, diesen nachher übersieht oder er stellt ihn gar ausdrücklich nachträglich richtig, und wenn dann Andere nachher diese Richtigstellung ignorieren, so würde man das im sonstigen Leben, gelinde gesagt, eine grobe Unhöflichkeit nennen — in der Wissenschaft aber soll das nicht nur erlaubt, sondern sogar eine Pflicht sein. Wofür der Name Wissenschaft nicht alles herhalten muß!!

Parus palustris balticus Rehw.

An vier schwedischen Sumpfspeisen, die ich zum Vergleiche der Liebenswürdigkeit Herrn Dr. Laubmanns verdanke, finde ich gegenüber 12 Exemplaren meiner Sammlung aus Livland die von Reichenow für seine *balticus* angegebenen Unterschiede sowohl im Frühjahrs- wie im Herbstkleide (*balticus* heller, wenig mehr bräunlicher Ton der Rückenfärbung) gut bestätigt, während Hartert die Form fraglich scheint (Zusätze p. 2117), da er die Unterschiede nur bei einzelnen Stücken feststellen konnte und dies eher auf individuelle Variation zurückführt. Ich kann dieser Meinung nach mei-

nem Material nicht beitreten. (Flügel ♂ 66,5—69,6, ♀ 63 bis 65.) — Die Form bleibt aber trotzdem zweifelhaft, bis gleichaltrige Bälge verglichen sind, da das Grau der Sumpfmeisenbälge mit dem Alter bräunlich wird und meine baltischen Bälge älter waren als die schwedischen.

Aegithalos caudatus passekii Sar.

Eine ausgeprägte, tephronotus aber sehr nahestehende Form, die in der Originalbeschreibung ausgezeichnet gekennzeichnet ist. Ich besitze einen Cotypus von Schalil in Persien. Wo dies liegt, konnte ich nicht ermitteln. — *Aeg. c. tephronotus* besitze ich vom Germab-Dasht, Persien; hiermit muß wohl der Ort Germab in Kuhistan in Zentralpersien gemeint sein, nicht Germab westl. Aschabad in Transkaspien.

Lanius collurio loudoni Buturl.

Hartert vermutet, daß dieser „Form“ eine individuelle Variation zu Grunde liege. Buturlin beschrieb sie 1907 (Mitt. Kaukas. Mus. p. 78) aus Nordturkestan. — Mir liegt ein Exemplar ♂ 15. 5. 1907 aus der Umgebung Tashkents vor. Von den angegebenen Differenzen vermag ich überhaupt nichts zu entdecken; der Rücken ist sehr dunkel rot-braun, aber durchaus in der Variationsbreite der Nominatform, dagegen zeigt das Stück andere auffallende Eigentümlichkeiten: Die braune Rückenpartie ist weniger ausgedehnt — dies kommt auch, aber weniger reduziert anderswo vor; vergl. auch Harterts Zusätze —, das Grau des Kopfes und Nackens reicht weit in den Rücken hinein, wie ich es sonst nie sah; die Stirn ist breit weiß, ebenso ein schmaler Rand von hier über das Auge bis zum Ende der Ohrdecken; der Oberkopf viel heller grau, das weiße Stirnband geht allmählich in dieses Grau über; die Kehle und Kopfseiten sind viel ausgedehnter weiß, die Unterseite sehr hell rötlich weiß. In den Maßen kein Unterschied. — Ob die Brutvögel dort aber alle so sind?

Terpsiphona paradisi turkestanica (Sar. & Härms).

Der turkestanische Paradiesfliegenfänger unterscheidet sich nach meinen 2 Exemplaren von der Nominatform (wie es auch Hartert in seinen Zusätzen angibt) im braunen Gefieder durch viel hellere Rücken-, Schwanz- und Flügel fär-

bung, außerdem auch durch hellere Unterseite und stärkeren Schnabel. Ferner durch größere Flügellänge: ich maß an 9 Vögeln der Nominatform 91—97 (Hartert 94—98), meine turkestanica messen 94 und 101; sie stammen aus dem Juni und August von Kaufmannskaja bei Taschkent und von Nanai (?).

Sylvia melanocephala semenowi Sarudny.

Ob Hartert recht hat, wenn er diese Form als Synonym zu *momus* stellt, ist mir fraglich. Ich besitze einen *Cotypus Sarudnys* von Nasrieh in W. Persien. Dieser zeigt die vom Autor angegebenen Unterschiede sehr deutlich: die schwarze Kappe ist auf den Oberkopf beschränkt, reicht nur bis kurz hinter das hintere Augenende; der Rücken und die Flügel sind deutlich blasser, ganz hell grau mit olivgrünlich-bräunlichem Anflug im Gegensatz zu dem schiefergraublauen Rücken der Nominatform. Der Autor sammelte 7 Exemplare, die ganz übereinstimmen sollen. Hartert sagt zwar, daß er den Typus untersucht habe, aber mein Exemplar zeigt die angegebenen Unterschiede sehr deutlich; ich sah kein ähnliches *momus* Exemplar. — Flügel ♂ 60 mm.

Saxicola xanthopygna Hempr. & Ehrbg.

Aus der Coll. Härms besitze ich auch ein ♂ dieses sehr seltenen Steinschmätzers, das am 4. 4. 1904 (neues Datum) in Schuschter, W. Persien, erbeutet wurde. Ob die Art dort brütet? — Mir ist es höchst fraglich, ob *S. chrysopygia* in denselben Formenkreis gehört; die beiden Vögel scheinen mir einen ganz anderen Charakter zu haben.

Parallelität oder „Verwandtschaft“?

Im Anschluß an meine im Archiv für Naturgeschichte 1923 erschienene Arbeit über den Formenkreis *Sturnus vulgaris* L. werde ich fortlaufend kurze Notizen bringen über Litteraturstellen, die Bemerkungen über Verwandtschafts- und ähnliche Fragen bringen. So erschien im Mai/Juniheft der Orn. Mon. Ber. 23 eine kritische Stellungnahme von Herrn R. Rensch zu der Arbeit von Percy R. Lowe über osteologische Merkmale bei den Charadriiformes. Näheres dort.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [19 Sonderheft 1923](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Ueber seltenere und über fragliche Vogelformen meiner Sammlung 8-26](#)